

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 58 (1964)
Heft: 13-14

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun sind sie alle unter einem Dach!

Unsere Leser haben durch einen Artikel in Nr. 3 und die Aufrufe in Nr. 11 der «GZ» das Wichtigste über den Zweck der geplanten «Zürcher Vereinigung für Gehörlose» erfahren. — Nun ist also diese Dachorganisation glücklich zu standegekommen. Am 13. Juni 1964 fand im «Du Pont» die Gründungsversammlung statt. Der freundlicherweise eingeladene Redaktor der «Gehörlosen-Zeitung» konnte sich selber davon überzeugen, daß die Zürcher ernstlich dem Wahrspruch: «Einigkeit macht stark!» nachleben wollen. — Dazu darf man ihnen herzlich gratulieren. Gratulieren darf man auch dem Initianten, Herrn Rolf Ammann, und seinen Helfern. Ihre Bemühungen sind nicht umsonst gewesen.

Begrüßung und Rückblick

Der Initiant leitete als Tagespräsident die Gründungsversammlung. Er konnte 78 Gehörlose und einige hörende Gäste begrüßen. Ein «machtvoller Aufmarsch» war das zwar nicht. Aber die einzelnen Vereine und Gruppen waren doch alle recht gut vertreten. Das war die Hauptsache. Denn in erster Linie müssen die führenden Leute der selbständigen bleibenden Vereine und Gruppen guten Willen zur Zusammenarbeit haben!

Herr Ernst Bühl berichtete in einem kurzen Rückblick über die Vorarbeiten. Man war 16mal (!) zu einer Sitzung zusammengekommen, um die von Herrn Büttiker, Lehrer an der Taubstummenschule, entworfenen Statuten zu besprechen. Bis zum 6. Januar war in allen Punkten vollständige Einigkeit erzielt.

Örtlicher Zusammenschluß und Festhalten an der großen Gemeinschaft

Dem Redaktor fiel die Aufgabe zu, einen Kurzvortrag zu halten. Er stellte mit wenigen Worten und durch Wandtafelskizzen veranschaulichend das Alte und das Neue einander gegenüber. Bis jetzt bestand zwischen den Vereinen und Gruppen eine mehr oder weniger scharfe Trennung. Heute will man einander näherrücken und das Trennende überbrücken durch die Schaffung einer Dachorganisation. Auch die Institutionen für die Gehörlosen sind zur Zusammenarbeit unter gleichem Dache eingeladen. Sie können der Vereinigung als Kollektivmitglieder beitreten. Dadurch handeln die Zürcher im Geiste Eugen Sutermeisters. Sutermeister war gewiß ein sehr selbständig denkender und tätiger Gehörloser gewesen. Aber er hat trotzdem immer eng mit den Hörenden zusammengearbeitet, weil diese Zusammenarbeit einfach notwendig und ein Segen für beide Teile ist. Auch Sutermeister hat für die Gehörlosen etwas Gemeinsames geschaffen. Er hat die «Gehörlosen-Zeitung» gegründet. Die Gehörlosen sind ja überall nur eine ganz kleine Minderheit. (Von je 1000 Einwohnern sind in der Schweiz 999 hörend und ein einziger gehörlos!) Da ist es doppelt wichtig, daß sie trotz der räumlichen Trennung voneinander das stärkende Erlebnis der Gemeinschaft mit Schicksalsgenossen erfahren dürfen. Die «Gehörlosen-Zeitung» will es ihnen mit jeder Nummer neu verschaffen. — Die Zürcher haben nun eine verheißungsvolle Lösung für den örtlichen Zusammenschluß gefunden. Sie werden aber auch festhalten an der großen Gemeinschaft als treubleibende und werbende Abonnenten der «Gehörlosen-Zeitung».

Vertreter der Vereine und Gruppen treten auf

Nachher folgten kurze Ansprachen der Vertreter der Vereine und Gruppen. Es sprachen: Herr L i n d e r für die Gehörlosen-Krankenkasse, Herr V o g t für die Jugendgruppe, Herr I m h o f und Herr A m m a n n für die Bildungskommission, Herr K ü n s c h für die Schachgruppe und Herr R e n z für den Sportverein. Sie alle bezeugten im Namen ihrer Vereine und Gruppen den Willen zur Zusammenarbeit und befürworteten kräftig den Zusammenschluß in einer Dachorganisation.

Aus dem Saulus wurde ein Paulus

Dann überbrachte, zur Freude der Versammelten, Fräulein H ü t t i n g e r im Namen der Fürsorge herzliche Glückwünsche und sprach feine Worte über gegenseitiges Nehmen und Geben zwischen Gehörlosen und Hörenden. — Hernach bekannte Herr P f a r r e r K o l b offen, er sei der ganzen Sache zuerst mißtrauisch gegenübergestanden. Er habe zuerst befürchtet, man wolle einfach alles «in einen Topf» werfen und miteinander vermischen. Nun aber sei es ja nicht so gemeint gewesen und darum könne er jetzt freudig Ja sagen. Er wünschte der neuen Vereinigung Glück und Segen.

Die geschäftlichen Verhandlungen

In der Diskussion über den Jahresbeitrag einigte man sich auf 10 Franken für Einzelmitglieder und 25 Franken für Kollektivmitglieder. Ehepaare haben nur den einfachen Jahresbeitrag zu bezahlen. Und so wurde es auch beschlossen.

Auf Antrag von Herrn Pfarrer Kolb wurde ferner beschlossen, daß der Mimenchor nachträglich ebenfalls als Gründungsmitglied gelten soll. Der Mimenchor sei auch als selbständige Gruppe zu betrachten, die

nicht einfach alles machen müsse, was der Pfarrer befehle.

Der nach den gesetzlichen Vorschriften vorgenommenen Genehmigung der Statuten folgte die Wahl des Vorstandes. Die Delegierten hatten beschlossen, daß grundsätzlich ein Gehörloser an die Spitze der Vereinigung gestellt werden solle. Die Versammlung wählte Herrn E r n s t B ü h l e r zum Präsidenten, Herrn P e t e r G ü n t e r t zum Aktuar und Herrn F r i e d e l V o g t zum Kassier. Statutengemäß werden die Kollektivmitglieder je einen Vertreter als Beisitzer in den Vorstand abordnen. Herr U l r i c h S c h l a t t e r, Taubstummenlehrer, übernimmt anstelle des demnächst von Zürich wegziehenden Initianten das Amt des hörenden Beraters.

Schlußworte

Die ersten Worte des frischgewählten Präsidenten waren Dankesworte. Er dankte dem Initianten, Herrn Rolf Ammann, daß er seine gute Idee mit vollem Einsatz und großem Geschick in die Tat umgesetzt habe. Dank verdiene auch Frau Ammann, weil sie ihren Mann an so vielen Abenden den Gehörlosen «abgetreten» hatte. Der scheidende Initiant dankte seinerseits für die gute Aufnahme seiner Idee und die Mitarbeit. Er wünschte der neuen Vereinigung flottes Gedeihen, damit sie die großen Erwartungen erfüllen kann.

Kurz vor Mitternacht löste sich die Versammlung auf. So lange hatte der Urlaub des Berichterstatters nicht gedauert! Er dankt deshalb an dieser Stelle den Zürchern für die freundliche Einladung und die herzliche Verabschiedung bei seinem vorzeitigen Aufbruch. Im besonderen dankt er dem Tagesaktuar, Herrn Aebi, für das prompt zugestellte offizielle Protokoll, und Herrn Schlatter für die Ergänzungen zu seinen eigenen Notizen. Somit ist also auch dieser Bericht ein Beispiel erfreulicher Zusammenarbeit!

Ro.

Freudvolle und leidbeschwerde Gehörlose im Aargau

Am 30. Mai haben in der reformierten Kirche in Turgi Otto Bossert, Wohlen, und Bertha Hug, Trimbach bei Olten, einander die Hand zum Ehebund gereicht. — Wir begleiten die Vermählten mit unseren besten Wünschen in ihren Ehestand, den sie in ihrem Heim in Othmarsingen beginnen. Gott gebe, daß es ein recht langer, glücklicher und freudvoller Ehestand sein wird.

Anfangs Mai starb in der Pflegeanstalt Sennhof in Vordemwald im Alter von 83 Jahren Frau Marie Lüscher-Lüscher. Zwei gehörlose Geschwister sind ihr im Tod vorangegangen. Der gehörlose Bruder Eugen darf sie mit seinen 78 Jahren im Bürgerheim Muhen überleben. Die Verstorbene war die treue Lebensgefährtin des gehörlosen Fritz Lüscher. Viele Jahre lebten sie mit ihrem hörenden Sohn Anton und ihrem gehörlosen Sohn Fritz in Safenwil. Als die alternden Eheleute nicht mehr selber haushalten konnten, war unser unvergeßbarer Herr Brack um die Aufnahme in der Pflegeanstalt besorgt. Der Mann ist bald darauf gestorben. Bei meinen Besuchen am 5. und am 11. April habe ich die fast erblindete Frau Lüscher dem gnädigen Gott befohlen. Er hat ihr nun ein seliges Ende bereitet.

Fräulein Trudy Freyermuth, die tüchtige Sanatoriumsangestellte auf der Barmelweid, meldete mir den Heimgang ihres lieben Vaters. Wir wollen es in gut christlichem Geist diesen lieben gehörlosen Freunden und ihren Angehörigen gegenüber halten mit dem Wort: «Seid fröhlich mit den Fröhlichen, weinet mit den Weinenden.»

Eine ganz große Freude bereitete manchen Gehörlosen und einer großen Schar hörender Gemeindeglieder von Aarau und Umgebung der Mimenchor Zürich. Er bot am 7. Juni in der reformierten Stadtkirche das biblische Spiel: «Jakob und seine Söhne.» Dem Mimenchor und seinem Leiter sowie Herrn Pfarrer Kolb für seine Predigt gehört unser volles Lob und unser tiefer Dank. Hoffentlich wird die für den 6. September geplante weitere Aufführung eines Spieles in der katholischen Kirche Aarau von allen Gehörlosen unseres Kantons recht gut besucht. Die genaue Angabe von Ort und Zeit und des aufzuführenden Spieles wird am 1. September in unserer lieben «GZ» zu lesen sein.

Allen daheimbleibenden und allen ihre Ferien auswärts genießenden Gehörlosen beste Grüße und Wünsche.

Euer treuverbundener Walter Frei,
aargauischer reform. Taubstummenpfarrer

Unsere Rätsel-Ecke

1 2 3 4 5 6 7 8

Kammrätsel

Die Rätseltante wünscht allen, den Daheimgebliebenen und den Ferienreisenden, viele ! (Siehe Kammrätsel!)

1. Ortschaft zwischen Sargans und Walenstadt
2. Gegenteil von «geschlossen»
3. Schnell gehen
4. Bahnknotenpunkt an der Linie Zürich—Bern

Alle Lösungen sind einzusenden an Frl. Babette Eggenberger
Wartensteinstraße 8, St. Gallen

5. Burg in Schaffhausen
6. Sommerblumen
7. Kantonshauptstadt, liegt am Jurafuß
8. berger

Lösungen einsenden bis **15. August 1964**.

Auflösung des Rätsels in Nr. 11, 1964: Davos, Creme, Käpf, Irene (auch Adele, Liese), Kairo, genug, China, Aigle, Rente, Köniz, Eiger. Dritte senkrechte Reihe: Vereinigung.

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Aeschbacher Albert, Ulmizberg; Bruppacher Heidy, Grüningen; Dietrich Klara, Bußnang; Eglin Gotthilf, Känerkinden; Fehlmann Ruth, Bern; Fricker Karl, Basel; Fuchs Gerold, Turbenthal; Grünig Fritz, Burgistein; Gysin Rosa, Regensberg; Junker Herr und Frau, Biel; Keller Elisabeth, Thayngen; Kiener Hedwig, Bern-Bümpliz; Lüthi Werner, Biel; Michel Louis, Fribourg; Schneider Theres, Lützelflüh; Schürch Rudolf, Zürich; Wiesendanger Hans, Menziken.

Einordnen, nicht absondern

Wir haben in unserem Land einige hunderttausend Gastarbeiter, zum größten Teil Italiener. Weil sie unsere Sprache nicht oder nur mangelhaft verstehen, ist die Gebärdensprache im Verkehr mit Vorgesetzten und Einheimischen für sie ein willkommenes Hilfsmittel zur Verständigung. Wenn man z. B. auf Bauplätzen oder in Fabriken, wo viele Fremdarbeiter beschäftigt werden, Umschau hält, bekommt man doch den Eindruck, die Gebärdensprache habe in unserem Land eine Aufwertung erfahren. Für Gehörlose mag es vielleicht tröstlich sein, zu sehen, daß auch die Hörenden in der Not Gebärden machen müssen.

Der Sprache wegen besteht unter diesen Fremdarbeitern ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Überall sieht man sie in Gruppen beisammen. Das ist ganz natürlich und verständlich. Unsere Landsleute in fremdsprachigen Ländern werden es wohl auch so machen. Da erzählte kürzlich einer, er habe einem Fußballmatch in Hongkong beigewohnt. Neben ihm hätten sich einige Leute auf «Schwyzerdütsch» unterhalten. Das sei eine freudige Überraschung gewesen. Ohne Zögern habe er sich ihnen angeschlossen. Ähnlich ist es auch bei den Gehörlosen. Sie sind in der eigenen Heimat, in der Welt der Hörenden, auch immer ein wenig in der Fremde. Darum suchen sie besonders unter sich Gemeinschaft.

Aus den Sektionen

Reisefreudige Berner berichten

Der Gehörlosenverein Bern fuhr an den Titisee

Zum Abschluß der Feier zum 70jährigen Bestehen veranstaltete unser Verein am 14. Juni eine ganztägige Reise nach dem Titisee im Schwarzwaldgebiet. Rund 60 Personen nahmen daran teil.

Aber man kann damit auch zu weit gehen. In Großstädten des Auslandes, wo oft Tausende von Gehörlosen wohnen, verkehren viele fast ausschließlich unter sich und vermeiden jeden Kontakt mit Hörenden. Sutermeister nannte das einmal eine Gefahr für die Gehörlosen, weil sie so geistig verkümmern oder eindeutig typisch taubstummische Eigenschaften entwickeln, von denen man sie doch befreien möchte. Schließlich sind Gehörlose in der Gemeinschaft mit Hörenden freier und glücklicher, als wenn sie sich in ihre enge kleine Welt zurückziehen. Es ist gut und nützlich, wenn Gehörlose sich zusammenfinden, aber es soll innerhalb der menschlichen Gemeinschaft geschehen.

Es ist sicher nicht abwegig, Vergleiche zu ziehen zwischen Gehörlosen unter Hörenden und Hörenden in der Fremde. Vielsagend in dieser Beziehung ist, daß vor nicht langer Zeit unter führenden Gehörlosen Schwedens der Gedanke aufkommen konnte, eine Taubstummenstadt zu gründen. Alle Taubstummen des Landes sollten in dieser Stadt angesiedelt werden, mit eigenen Werkstätten, Läden, Zeitungen usw. Es blieb allerdings nur beim Gedanken. Das Streben, sich von Anderssprachigen, Andersdenkenden, Andersglaubenden und Andersseienden abzusondern, ist überall vorhanden. Das kann nicht immer gut sein. Für Gehörlose ist es jedenfalls wichtig, daß sie sich in die Welt der Hörenden einordnen und nicht von ihr absondern.

Fr. B.

Herr und Frau Buffat und unsere Ruth Bachmann hatten die Reise bis ins kleinste Detail vorbereitet und so mußte auch alles klappen. Und es klappte auch. Freilich ist es mit dem Wetter so eine Sache. Es ist nämlich das einzige, das sich nicht organisieren lassen will. Noch am Vorabend waren starke Gewitter durch unser

Land gezogen. Aber trotzdem lautete der Entscheid: Die Reise wird durchgeführt! Es war auch gut so.

Der Morgenzug brachte unsere Gesellschaft rasch durch das Mittelland nach Baden, von dort nach Koblenz und schließlich über den Rhein nach dem deutschen Grenzstädtchen Waldshut. Nach Erledigung der Paßformalitäten konnte die Reisegesellschaft in zwei bereitstehenden Bussen, einem mächtigen 50-Plätzer der Deutschen Bundesbahn und einem kleineren, verstaut werden. Nun begann der wichtigere Teil unserer Reise. Bald ging es bergwärts, bald wieder talwärts durch weite Felder und Wälder. Wenn nicht die andersartigen Häuser gewesen wären, hätte man sich in unser Emmental versetzt geglaubt. Lupinen, die wir in unseren Gärten haben, blühen dort massenweise in den Wiesen.

Auf den vorgesehenen Aufenthalt in St. Blasien mit Besichtigung der berühmten Barockkirche mußte leider verzichtet werden. So ging die Fahrt dem malerischen Schluchsee entlang nach Titisee, wo in einem stattlichen Schwarzwälder Gasthaus das Mittagessen eingenommen wurde. Nachher hätten wir zu Spaziergängen reichlich Zeit gehabt. Doch gerade jetzt öffneten sich die Schleusen des Himmels.

Eine Stunde früher als vorgesehen ging die Fahrt weiter. Das Wetter besserte sich wieder. Der Feldberg war noch mit Wolken verhängt, sonst hätten wir Lust bekommen, schnell hinaufzufahren. So ging es aber weiter, abseits von verkehrsreichen Straßen, an stillen Gehöften vorbei. Man hatte den Eindruck, es gehe im Zickzack Richtung Basel. Der Schreiber selber hatte oft seine liebe Mühe, die Orientierung nicht zu verlieren. Bald waren wir im Wiesental. Den kurzen Aufenthalt in Todtnau benützten wir zur Besichtigung der schmucken Kirche. Weiter führte der Weg in zahlreichen Kurven, durch ständig wechselnde Landschaftsbilder, über Todtmoos, Gersbach, Schopfheim, Lörrach nach Basel, der Endstation unserer Autofahrt. Dort angekommen, ließ man sich noch schnell in den Gaststätten verpflegen. Um 21 Uhr ging es mit der SBB wieder heimwärts. Damit hatte die schöne und abwechslungsreiche Reise ihren Abschluß gefunden.

Ich darf sicher im Namen aller Teilnehmer sprechen, wenn ich der Reiseleitung für die gute Organisation herzlich danke.

Fr. B.

Auch der Gehörlosenverein Thun fuhr an den Titisee, aber auf weitem Umweg

Am Samstag, dem 30. Mai, besammelten sich um 12.30 Uhr auf dem Car-Standplatz beim Bahnhof Thun 19 Reiseteilnehmer zum Antritt einer an-

derthalbtägigen Autoreise nach Freiburg im Breisgau und an den Titisee im Schwarzwald. Bei wunderschönem Wetter fuhren wir zehn Minuten später über Thurnen—Belp nach Bern ab. In Mühlethurnen stiegen noch 3 und auf der Schützenmatte in Bern 7 weitere Teilnehmer in den Car. — Von Bern aus ging die Fahrt über Fraubrunnen, Biberist nach Solothurn. Das Dorf Bätterkinden war beflaggt. Aber nicht etwa wegen uns, sondern weil dort gerade der Musiktag des Amtes Fraubrunnen abgehalten wurde. In Solothurn schloß sich uns unser lieber Vereinskamerad Gottlieb Ramseyer an.

Dann ging es weiter über Balsthal, Waldenburg und Liestal nach Basel, wo wir um 15.20 Uhr beim Badischen Bahnhof einen Halt machten, um im Buffet unseren infolge der Hitze unerträglich gewordenen Durst zu löschen. Nach nur 2 weiteren Kilometern Fahrt erreichten wir bei Weil die Landesgrenze. Dort begann die Autobahn, die wir bis Freiburg nicht mehr verließen. Bei der Kirche St. Georgen erwartete uns, wie ver einbart worden war, der Präsident des Gehörlosenvereins Freiburg, Herr Alois Sutter. Er begleitete uns im Auto und geleitete uns zu den vier verschiedenen Hotels, wo wir die Nachtquartiere bezogen.

Um 18 Uhr waren wir wieder alle zum guten, währschaften Nachtessen im Gasthaus «Feierling» beisammen. Dort trafen wir Gehörlose aus Stuttgart und Nürnberg sowie einige Bekannte aus Basel, Biel und Zürich. Sie waren wie wir hergekommen, um am Unterhaltungsabend im 1. Stock des Hotels teilzunehmen. Er begann um 20.30 Uhr. Rund 300 Gehörlose aus nah und fern waren anwesend. Die Luft im Saal war sehr schwül. Der Präsident des Thuner Gehörlosenvereins hielt eine kurze Ansprache. Er sagte: «Der Gehörlosenverein Thun ist zum ersten Male zu einem Freundschaftsabend nach Freiburg gekommen, um mit deutschen Gehörlosen Bekanntschaft zu machen. Wir haben eine schöne, gutverlaufene Fahrt gehabt. Wir danken Herrn Sutter für die freundliche Einladung.» — Mitglieder der Gehörlosenvereine Stuttgart und Nürnberg führten humoristische Pantomimen auf. Sie spielten Militärstücke und waren in alte preußische Uniformen gekleidet. Um 22.45 Uhr war der Unterhaltungsabend für uns zu Ende. Wir begaben uns per Car wieder in die zugeteilten Hotels.

Am Sonntag war das Wetter wieder wunderschön. Einige Teilnehmer standen frühmorgens auf und besichtigten die Stadt. Nach dem Morgenessen fuhren wir vor das Münster. Dort wurde die ganze Reisegesellschaft zusammen mit Herrn Sutter und zwei anderen deutschen Gehörlosen fotografiert. Um 08.45 Uhr nahmen wir Abschied von Freiburg und unseren neuen Bekannten. Wir fuhren auf einer kurvenreichen Straße nach dem «Schauinsland» (1284 m ü. M.)

hinauf. Dort hatten wir eine wunderbare Aussicht über den Schwarzwald. Nach einem halbstündigen Halt ging die Fahrt weiter, hinunter nach Todtnau und über den Feldberg (kurzer Halt) zum schönen Kurort Titisee. Im Hotel «Bären» wurde das vorausbestellte gute Mittagessen eingenommen. Einige schrieben eifrig Kartengrüße an Angehörige und Bekannte.

Um 12.50 Uhr traten wir die Heimreise an. Sie führte uns über Donaueschingen an der kleinen Donau nach Singen und zur Schweizer Grenze. Dort gab es nicht einmal eine Paßkontrolle. Der schweizerische Zollbeamte sagte zu uns, er habe auch großen Durst! In Schaffhausen besichtigten

wir noch den Rheinfall. Es war dort ein starker Sonntagsverkehr. Über die im kleinen deutschen Landzipfel liegenden Dörfer Lotstetten und Jetten erreichten wir Rafz und dann Eglisau. Unser nächstes Ziel war der Flughafen Kloten, wo ebenfalls großer Verkehr herrschte. Wir hielten uns aber in Kloten nicht lange auf. Um 16.40 Uhr verließen wir den Flughafen. Es ging nun auf der Route Zürich—Baden—Lenzburg—Aarau—Olten—Solothurn—Bern—Münsingen heimzu. Um 19.50 Uhr kamen wir wohlbehalten und ohne den kleinsten Unfall gehabt zu haben in Thun an. Diese Autoreise wird uns noch lange in schöner Erinnerung bleiben. H. K.

Unsere Sporthecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeichen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Schweiz. Korball-Meisterschaft

Die Rangliste

Mit Ausnahme von Luzern hatte jeder teilnehmende Klub eine erste und zweite Mannschaft angemeldet. Dadurch ergab sich von selber die Durchführung des Wettkampfes in zwei Kategorien. Die obligatorische Abgabe einer Mannschaftsliste vor Beginn der einzelnen Spiele verhinderte den Austausch von Spielern zwischen den Mannschaften der Klubs und andere Unsportlichkeiten. Diese Einteilung ermöglichte es auch, daß gleichzeitig auf zwei Plätzen gespielt und damit Zeit gespart werden konnte.

Die Rangverkündigung wurde eingeleitet durch kurze Ansprachen des Verbandspräsidenten und von Herrn Direktor Dr. Ammann. Dann verkündete Herr G. Tobler, Taubstummenlehrer, der den sportlichen Teil der Veranstaltung vorbereitet und geleitet hatte, folgende Ergebnisse des Wettkampfes:

Kategorie A: 1. Zürich I, 6 P. (Torverhältnis 13:3); 2. Olten I, 6 P. (Torverhältnis 13:4); 3. Bern I, 6 P. (Torverhältnis 13:6); 4. St. Gallen I, 2 P.; 5. Luzern, 0 P.

Kategorie B: 1. Zürich II, 6 P.; 2. St. Gallen II, 4 P.; 3. Olten II, 2 P.; 4. Bern II, 0 P.

Gewinner des Wanderpreises: Zürich I.

Die Spiele im Urteil des Verbandssportwartes:

Schon nach den ersten Spielen sah man sofort, welche Mannschaften gut vorbereitet zur Meisterschaft antraten. So fiel z. B. Zürich I durch ruhige Manier, sicheres Ballfassen und exaktes Zuspiel angenehm auf. Bei vielen Mannschaften wurde meistens zu hastig und zu wenig präzis gespielt. Wenn zwei Mannschaften gleich stark

am 7. Juni 1964 in St. Gallen

waren, kam es hie und da vor, daß sich einzelne Spieler unfair verhielten. Der Schiedsrichter mußte deshalb mehrmals mit Verwarnungen einschreiten. Es sollte natürlich auch nicht vorkommen, daß sich ein außerhalb des Spielfeldes befindlicher Mannschaftstrainer in die Entscheide des Schiedsrichters einmischt und diese als falsch taxiert. Dem betreffenden aufgeregten Trainer ist zu empfehlen, sobald als möglich an einem Schiedsrichterkurs teilzunehmen!

Im Gegensatz zur Kategorie A sah man bei Kategorie B erfreulich faire Spielweise. So verdienten z. B. Olten II und Bern II wegen ihres disziplinierten und fairen Verhaltens gegenüber den Gegenspielern besonderes Lob.

Die meisten Mannschaften nützten den großen Spielplatz (25x40 m) nicht aus. Es wurde viel zu wenig mit den beiden Flügeln gespielt. Allzuoft waren alle Spieler in einem «Block» vor dem gegnerischen oder dem eigenen Korb versammelt. Im großen und ganzen konnte man aber doch Fortschritte feststellen. Die gezeigten Leistungen waren befriedigend. Spezieller Dank gebührt dem durchführenden Gehörlosen-Sportklub Sankt Gallen und den mitwirkenden Herren Dr. Ammann, Tobler, Neurauter und Roth von der Taubstummenanstalt.

Hans Enzen

Bemerkungen am Rande

Der durchführende Sportklub durfte sich weitgehender Unterstützung und Mitarbeit hörender Freunde erfreuen. So bot z. B. der Chef des Kantonalen Amtes für Turnen, Sport und Vorunterricht persönlich die hörenden Schiedsrichter auf! Es waren erfahrene Männer, die während der Sportsaison beinahe Sonntag für Sonntag irgendwo Schiedsrichterdienste leisten. Darum ließen

sie sich auch durch Reklamationen (siehe oben) nicht aus ihrer sicheren Ruhe bringen und amteten als strenge, aber gerechte Unparteiische. Ihr Urteil über die Leistungen der Mannschaften stimmt mit dem Urteil unseres Sportobmannes überein. — Auch in bezug auf die Reservierung der Spielplätze, des Spielmaterials usw. wurde schönes Entgegenkommen gezeigt. An Sympathie gegenüber dem Gehörlosen-Sport fehlt es wirklich nicht. Das soll hier erneut festgestellt und dankbar anerkannt werden.

Der reibungslose Ablauf solcher Mannschaftswettkämpfe ist erstens von einem auf die Minute genau ausgearbeiteten Spielplan abhängig. Die Anmeldungen müssen deshalb zur festgesetzten Frist einlaufen. Damit hat es beinahe ganz geklappt. Zweitens ist das disziplinierte, rechtzeitige Antreten der Mannschaften entscheidend. Die teilnehmenden Klubs verdienen dafür ausnahmslos großes Lob.

Die St. Galler führten erstmals eine «Festwirtschaft» auf eigene Rechnung. Sie wollten damit

in erster Linie eine einfache Verpflegungsmöglichkeit für die Spieler und Zuschauer schaffen. Die Zuschauer? Ja, sie rechneten auch mit Zuschauern. Erfreulicherweise hatten sie sich nicht ganz verrechnet. Es waren doch einige Dutzend gekommen. Darunter befand sich eine stattliche Zahl auswärtiger gehörloser Gäste.

Als Redaktor erlaube ich mir zum Schluß noch folgende Bemerkung: Etliche gehörlose Zuschauer haben eifrig ihre Fotoapparate gezückt und sicher gelungene Bildaufnahmen gemacht. Doch keiner hat bis jetzt an die «Gehörlosen-Zeitung» gedacht. Leider können wir keine eigenen Bild-Reporter anstellen wie z. B. der «Blick». — Doch das sollte auch nicht nötig sein, denn bekanntlich sind ja viele Gehörlose begeisterte Fotoamateure. Aber eben — sie sollten daran denken, daß der beste Bericht über eine Veranstaltung der Gehörlosen für die Leser der «GZ» noch interessanter wäre mit der Beigabe eines gelungenen, passenden Bildes! Auf zur Mitarbeit, ihr Fotografen!

Ro.

Fußball-Länderwettkampf in Innsbruck

Die schweizerische Gehörlosen-Fußball-Nationalmannschaft macht ihrem Verbandspräsidenten ein Geburtstagsgeschenk!

Am 12. Juni traten 13 frohgemute Spieler und 2 offizielle Begleiter um 16.05 Uhr in Zürich die Reise nach Innsbruck an. Sie waren frohgemut, weil sie in verschiedenen Trainingsspielen gegen starke hörende Mannschaften Vertrauen zu sich selber gefaßt hatten. Um 22.34 Uhr kamen alle wohlbehalten an. Sie bezogen gleich das Nachquartier im Hotel «Westbahnhof». Dort waren sie gut aufgehoben.

Am anderen Tag überraschten die Spieler den Verbandspräsidenten durch schöne Geburtstags geschenke, denn er feierte an diesem Tage gerade sein 62. Wiegenfest. (Die «GZ» gratuliert ihm nachträglich herzlich.) Natürlich war das für ihn eine große Freude. Aber er hatte noch einen besonderen Geburtstagswunsch. Sein schönstes Geburtstagsgeschenk wäre ein Sieg der Schweizer Mannschaft gegen Österreich. Und dieser Wunsch ist dann auch prompt in Erfüllung gegangen: Die gehörlosen Fußballer der Schweiz siegten zum ersten Male in einem Länderspiel, und sogar noch auf fremdem Boden! Das Resultat hieß:

Österreich—Schweiz 1:2.

Nach dem Morgenessen führte Trainer Berger aus Olten seine Schützlinge auf den Sportplatz. Dort mußten sie sich einem leichten Konditions training unterziehen. Nach dem Mittagessen gab es für die Spieler befohlene Ruhe. Dann besichtigten alle gemeinsam die sehenswerte Stadt Innsbruck. — Beim Nachtessen im Hotel gab es

eine freudige Überraschung: In drei Autos waren 10 «Schlachtenbummler» aus der Schweiz nach Innsbruck gefahren. Nachher wurde das Haus der Tiroler Gehörlosen besichtigt. (Herr A. Bundi hat in Nr. 10 der «GZ» über die Einweihung dieses Hauses einen Bericht veröffentlicht.) Die Spieler aber verzichteten darauf. Sie mußten am andern Tag frisch und ausgeschla fen zum Wettkampf antreten.

Am Sonntag, dem 14. Mai, brachte ein Car die Mannschaft und ihre Begleiter auf den prächtigen Sportplatz in Hall. Und um 10.05 Uhr begann das Länderspiel. Die Schweizer Mannschaft setzte sich aus folgenden Spielern zusammen: Nützi, Hager, Hax (Kapt.), Joray, Spahni, Happel, Willi, K. Buser, Emmenegger, Ufenast, Zehnder. Ersatzmann: H. Buser. —

Über den Verlauf des Spieles im Telegrammstil: Spiel gegen zwei Gegner

Sofort nach Spielbeginn forsches Tempo. Österreich mit Windvorteil drängt ungestüm gegen das Schweizer Tor. Unsere Hintermannschaft wehrt kräftig ab. Sie hat zwei Gegner zu bekämpfen: die flott spielenden Österreicher und den starken, lästigen Wind! Die Schweizer bessinnen sich auf die Vorteilregel. Der Gegner fällt mehrmals in die Abseits-Falle. Nützi hält Eckball sicher. Dann Strafschuß gegen die Schweiz. Ball saust unhaltbar in die obere Torecke. 1:0 für Österreich in der 9. Minute! Schweizer verlieren Mut nicht, drängen immer wieder in den gegnerischen Spielraum. Starker Wind ist Bundesgenosse für Österreich. 14. Minute: Joray täuscht eine Flanke vor, ein Gewaltschuß auf

das Tor: 1:1 heißt es nun. Österreichs Tor wird weiter bedrängt. Ein scharfer Eckball geht am Tor vorbei. Zehnder stolpert 4 Meter vor dem Tor über den Ball. Gelungene Spielzüge der Schweizer, von Ufenast und Emmenegger geführt. Aber mit dem Abschuß hapert's leider immer. Österreicher drängen auf Sieg. Schweizer Tor mehrmals gefährdet. Zwei Scharfschüsse gehen über die Latte. Direktschuß kurz vor Halbzeit wird von Nützi auf der Torlinie blockiert. Das war Pech für Österreich. Pause. Resultat 1:1 bleibt bestehen.

Gut ausgenützte Pause

Trainer Berger gibt in der Pause Ratschläge, muntert auf. — Und siehe da: Blitzstart, Spahni flankt zu Emmenegger, und schon heißt es 1:2 für die Schweiz (1. Minute). Alle Schweizer jubeln. Sie haben jetzt Windvorteil. Vorsprung kann nicht vergrößert werden. Österreicher weh-

ren sich geschickt. Feine Spielzüge des Gegners führen mehrmals vors Schweizer Tor. Doch Schüsse gehen daneben oder werden abgewehrt. Hax zeichnet sich darin besonders aus, befreit immer wieder in ganz gefährlichen Situationen. Schweizer setzen letzte Kraftreserven ein. Sie wollen den Ausgleich verhindern. Scharfschuß der Österreicher über das Tor. Im Gegenzug knallt Emmeneggers Scharfschuß an die Querlatte des gegnerischen Kastens. Weitere Schüsse verfehlten das Ziel nur knapp. Österreicher müssen zufrieden sein, daß ihre Niederlage nicht höher ausfällt. Schluß. Endresultat 1:2 für die Schweiz.

Überglückliche Spieler, strahlender Verbandspräsident, Trainer und Gefolge kehren in das Hotel zum wohlverdienten Mittagessen zurück. Zum Abschluß: fröhliches, kameradschaftliches Beisammensein von Freund und «Feind».

Nach Bericht von H. Schaufelberger

Nachtrag vom 6. Schweizerischen Gehörlosen-Kegelturnier 1964 vom 25. April, im Rest. «Zum Waldhorn», Bern

Rangliste:

I. Mannschaftsklassement:

Mit Auszeichnung: 1. Bern I, 2361 P.; 2. St. Gallen I, 2318 P.; 3. Olten I, 2307 P.; 4. Fribourg I, 2297 P.; 5. Basel I, 2292 P.; 6. Lausanne I, 2279 P.; 7. Biel I, 2275 P.; 8. Neuenburg I, 2259 P.; 9. Thun I, 2205 P.; 10. Luzern II, 2198 P.; 11. Wallis I, 2169 P.; 12. Luzern I, 2168 P.; 13. Basel III, 2157 P.; 14. Bern II, 2139 P.; 15. Olten II, 2119 P.; 16. Luzern Damen, 2112 P.; 17. Neuenburg II, 2092 P.; 18. Fribourg II, 2067 P.; 19. Bern Damen, 2041 P.; 20. St. Gallen II, 2033 P.; 21. Lausanne II, 2022 P.; 22. Thun II, 2021 P.; 23. Basel II, 2008 P.; 24. Wallis II, 1958 P.

II. Einzelresultate Damen:

Einfach: 1. Mathys Rita, Bern, 122 P.

Spick: 1. Schumacher H., Bern, 163 P.

Voreck Doppel: 1. Meyer Annelies, Biel, 230 P.

III. Gesamtresultat Damen:

1. Meyer Annelies, Biel, 468 P.

IV. Einzelresultate Herren:

Mit Auszeichnung: 1. Conti E., Lausanne II, 136 P.; 2. Zeller Hermann, Olten II, 133 P.; 3. Fracheboud, Wallis I, 130 P.

Spick: 1. Haldemann P., Bern I, 148 P.; 2. Kunz Ernst, Bern I, 148 P.; 3. Carel Georg, Lausanne II, 146 P.

Voreck Doppel: 1. Wyß Johann, Olten I, 274 P.; 2. Reviol M., Lausanne I, 264 P.; 3. Freidig W., Thun I, 260 P.

V. Gesamtklassement Herren:

1. Wyß Johann, Olten I, 535 P.; 2. Haldemann Paul, Bern I, 516 P.; 3. Reviol Maurice, Lausanne I, 510 P.; 4. Wolf Hugo, Bern I, 502 P.; 5. Locher Adolf, St. Gallen I, 497 P.; 6. Freidig

Walter, Thun I, 494 P.; 7. Scheurer Charles, Neuenburg I, 492 P.; 8. Pilloud Casimir, Fribourg I, 487 P.; 9. Zeller Hermann, Olten II, 485 P.; 10. Bürkel Georg, Basel III, 483 P.

Schweiz. Gehörlosen-Sportverband, Abt. Kegel Der Kegelobmann stellt die Ranglisten richtig und läßt sich entschuldigen für das späte Erscheinen!

SGSV, Abteilung Kegel

Am 31. Mai war im Hotel «Emmental» in Olten um 14 Uhr eine Zusammenkunft der Gehörlosen-Kegler zwecks einer Besprechung.

Obmann F. Lüscher aus Basel begrüßte die 25 Anwesenden, darunter Herrn Bundi vom SGSV, und den einzigen Vertreter welscher Zunge, Herrn Pittet aus Freiburg.

Der Obmann orientierte über die Durchführung des Schweizer Cups im Kegeln, einer Basler Meisterschaft, anlässlich des 65jährigen Bestehens des Gehörlosenvereins Helvetia Basel, und einer nationalen Einzelmeisterschaft in Luzern. Die Abstimmung zeigte, daß die meisten der Anwesenden dafür waren.

Mit dem Einverständnis des SGSV wurde eine Abteilung Kegel gebildet; dazu wurde ein Vorstand bestellt, der bis zur nächsten Hauptversammlung (vielleicht im Januar 1965) provisorisch amtet. Folgende Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Obmann: F. Lüscher (Basel); Aktuar: H. Zeller (Olten); Kassierin: R. Fehlmann (Bern); 1. Beisitzer: A. Pittet (Freiburg); 2. Beisitzer: A. Rüttner (Basel); Revisor: M. Haldemann (Biel). Die in Klammern versehenen Orte sind die Klubs der Gewählten. — Allfällige Korrespondenzen sind zu richten an: F. Lüscher, Ryffstraße 30, Basel. Der Aktuar: H. Zeller

Die Erdäpfelkrankheit

Die Tage wurden kürzer. Wer nicht mit den Hühnern zu Bett wollte, mußte die Lampe anzünden. In andern Jahren hatte Käthi Öl gehabt von ihrem Flachssamen. Und das eigene Öl brannte so schön und hell. Dieses Jahr hatte Käthi keinen Flachssamen. Sie mußte beim Krämer Öl kaufen.

Als Käthi ins Dorf kam, sah sie viele Leute beisammenstehen. Andere liefen fort, andere herbei. Dabei war ein Reden und Händeverwerfen, daß es Käthi recht angst wurde. Es mußte etwas Wichtiges sein. Käthi dachte, es werde für sie nichts Schlimmes sein und wollte vorübergehen. Da riefen zehn Stimmen auf Käthi los: «Hast sie auch, hast sie auch?» Käthi erschrack: «Herr Jesus, was soll ich haben?», rief sie. «Die Erdäpfelkrankheit», rief es von allen Seiten. Sie merke nichts davon, sagte Käthi. Sie sei eine alte Frau, aber essen und arbeiten möge sie gottlob. «Nicht am Menschen ist die Krankheit, sondern an den Erdäpfeln. Sind deine Stauden nicht auch schwarz und stinken schrecklich?», rief es von allen Seiten. Käthi sagte: «Ich weiß nichts. Ich habe seit einigen Tagen nicht nachgeschaut. Aber es wird nicht sein. Ich bin eine alte Freu und habe von solcher Krankheit nie gehört.» Da sagte ihr eine Bekannte, die Zeitungen hätten schon lange davon geschrieben. Aber man habe gedacht, das Halbe sei nicht wahr und das andere Halbe gelogen. Aber jetzt sei die Krankheit da, kein Mensch wisse woher. Die Äcker seien schwarz wie ein Leinentuch. «Die Erdäpfel haben Pestilenzflecken, und wer davon ißt, Mensch oder Vieh, muß sterben. Denk, o Käthi, was soll man essen bis zum nächsten Jahr?»

Von allen Seiten kamen mehr und mehr Menschen und berichteten, daß die Pestil-

Aus «Käthi, die Großmutter», von Jer. Gotthelf

lenz auch bei ihnen sei. Auf allen Gesichtern lag Trostlosigkeit. Käthi konnte kaum die zitternden Beine zum Krämer schleppen. Die Krämerin konnte kaum das Öl ausmessen, so zitterten ihre Hände. Die Angst zog Käthi heim. Sie mußte manchmal absitzen, bevor sie zu ihrem Acker kam. Es war Nacht geworden. Der Himmel war mondlos. Viele Sterne glitzerten, und doch war es finster auf Erden. Käthi konnte darum an den Erdäpfelstauden nichts entdecken, so sehr sie ihre Augen anstrengte. Aber sie wollte es wissen. Sie ging heim und zündete die Lampe an. Dann eilte sie wieder auf den Kartoffelacker. Hintendrein lief Johannesli, der wissen wollte, was es gebe. Er schrie immer lauter. Doch die Großmutter fand immer weniger den Atem, um ihm eine rechte Auskunft zu geben.

Käthi beugte sich nieder und leuchtete in den Erdäpfeln herum. Hintendrein schrie Johannesli immer lauter. Jetzt sah Käthi im Lampenscheine die schwarze Pestilenz an allen ihren Erdäpfelstauden. Es war ihr, die Pestilenz werde immer schwärzer und grausiger, je mehr sie zünde. Da war der Jammer groß bei der alten Frau. Sie setzte sich an den Rand des Ackers und weinte bitterlich. Und Johannesli setzte sich neben sie und weinte noch bitterlicher. Aber er weinte nicht wegen den Erdäpfeln, sondern weil die Großmutter weinte und ihm nicht sagen wollte, warum. Das war eine bittere Nacht für Käthi. Sie wußte, daß man sich nicht kümmern solle um den folgenden Tag. Dennoch fragte sie: «Was sollen wir essen? Womit sollen wir uns kleiden?» Sie konnte nicht anders. Sie mußte bitterlich weinen.

Nur Gott wußte, wie lange Käthi weinte. Sie wußte es nicht. Neben ihr war Johannesli eingeschlafen. Das Lämpchen war er-

loschen. Sie hatte es nicht bemerkt. Ein kühler Wind weckte sie aus ihrem Weinen und Sinnen. Ringsum war dunkle Nacht. Kein Licht leuchtete mehr im Dorfe. Aber klar glänzten die Sterne am dunklen Himmel. Da wurde es ihr wunderbar ums Herz. Es war ihr, als sei sie mit Gott allein in seiner unendlichen Welt. Und er zeigte ihr alle Geschöpfe in den Wassern, auf der Erde und unter dem Himmel. Er zeigte ihr, wie er alles geleitet hatte bis auf den heutigen Tag. Und als er ihr alles gezeigt hatte, da schaute er Käthi an und fragte sie: «Käthi, und wo ist dein Vertrauen?» Da dachte sie dankbar, wie Gott sie durch ihre siebzig Jahre geführt hatte. Käthi schämte sich, daß sie so verzagt war. Sie betete: «Vater, mache es nicht wie ich will, sondern wie du willst.»

Als Käthi so betete, war ihr nach und nach wohler im Gemüt. Sie dachte, sie sei doch viel besser daran ohne Erdäpfel und mit Gott im Herzen, als andere Menschen mit viel Erdäpfeln, aber ohne Gott im Herzen.

Nun wollte sie nicht mehr verzagen und auf Gottes Hilfe vertrauen bis an ihr Lebensende. Da regte sich Johannesli im Schlafe. Käthi erschrak sehr und sagte: «Ei, du armes Tröpfli, habe ich dich so ganz vergessen hier in Tau und Nachluft. Wenn du armes Bübli nur nicht krank wirst. Wie würde es dir gehen, wenn du kein Großmüetti hättest, das noch an dich denkt? Ganz verlassen wärest du.» Sorglich trug Käthi ihren Johannesli heim und kümmerte sich noch lange um ihn und konnte fast nicht schlafen.

Nacherzählt von K. R.-Sch.

Hörst Du das Ruf en nicht?

Du, mit Deinen tauben Ohren —
man hielt Dich oft für einen Toren,
wenn Du die Straße gingst so steif.
Fremder Blick traf Dich, wie Reif
am kalten Wintermorgen.
Hörst Du das Ruf en nicht:
«Komm her und bring mir alle Sorgen!»

Ausgeschlossen wie durch Wände
gebrauchst Du wendig Deine Hände.
Du ringst um verständlich' Laute-Sprach' —
bitter drückt Dich dieses Ungemach,
wie mühsam ist Dein Sinn gespannt!
Hörst Du das Ruf en nicht:
«Schau auf und sei an mich gebannt!»

Vieles mußt Du stets entbehren,
was Hörende für sich begehrten:
Musik so hold und Hörnerklang,
Stimm und Lied, was Mutter sang.
Verstummt ist Dir dies Glück!
Wer bringet Dir den Laut zurück?
Hörst Du das Ruf en nicht:
«So such' im Herzen Klang und Licht!»

P. Jos. Brem

Hohen Rang und stolze Ehren,
solch' Aufstieg wird Taubheit Dir verwehren.
am Rand der Menschheit liegt Dein Land,
dürftig bleibt das Freundesband
und einsam stehst Du in der Welt!
Hörst Du das Ruf en nicht:

«Trau dem, der Dir die Fackel hält!»

Sollt' Dein Mut jetzt schon erlahmen,
bedarfst Du Trost und gar Erbarmen,
dünkt Dich Dein Los zu hart zum Tragen,
neidest Du der andern reich're Gaben? —
Bedenk: Es gibt noch grös'sres Leid!
Hörst Du das Ruf en nicht:
«Es hat Dir Gott den Lohn bereit!»

